

Es wird nicht ewig Winter bleiben

Beim Putzen lasse ich meistens christliche Musik laufen, so hatte ich an diesem Morgen eine CD von Frieder Gutscher eingelegt: „Der Weg wächst im Gehen“.

Es war nicht das erste Mal, dass ich sie mir anhörte. Bei den Kursen „Stufen des Lebens“ vom Amt für Missionarische Dienste, hatte ich den Liedermacher auf einer Freizeit kennengelernt, mir gefielen seine tiefen Texte sehr gut. Ich erinnere mich noch, dass ich gerade den Putzlappen neu nass gemacht hatte, als das Lied begann:

Es wird nicht ewig Winter bleiben,
zertretene Grenzen im Nebel ohne Klarheit und Kontur
tief verschleiertes Übel, geheimnisvoller Schwur,
du sollst es nicht wissen nur nicht daran rühren,
einfach nur vergessen und dich nicht länger spürn.

Es wird nicht ewig Winter bleiben,
der Frühling atmet schon in dir,
lockt dich heraus in ungeahnte Möglichkeiten,
und schenkt dir eine offene Tür.

Hinter Schweigemauern liegt ein braches Land,
Schattenregionen regiert von Geisterhand,
überall verbrannte Erde,
benommene Krieger in Trance,
ausgeraubte verwüstete Orte,
ohne Schutz und ohne Chance.

Es wird nicht ewig Winter bleiben,
der Frühling atmet schon in dir,
lockt dich heraus in ungeahnte Möglichkeiten,
und schenkt dir eine offene Tür.

Atemlose Stille herrscht dort wo das Leben blühte,
starr und öde ist der Ort wo das Feuer glühte.
Trauerweiden rings umher im Land das Elend heißt,
wo keine Hoffnung mehr eine Zukunft verheißt.

Es wird nicht ewig Winter bleiben ...

Das Lied ergriff mich so, dass ich nicht mehr stehen konnte, ich ließ den Wischmopp fallen und ging auf die Knie. Gott hatte durch dieses Lied zu mir gesprochen: „Es atmet etwas in dir, es steckt etwas in dir, das aufblühen will, erwachen wird wie der Frühling nach dem Winter. Ungeahnte Möglichkeiten, Dinge, die du nicht wissen kannst, aber bald wissen wirst.“ Im Geist sah ich eine Tür, die schwebend in der Luft hing und die geöffnet war. Hinter der Tür war ein roter Teppich, der in eine andere Welt führte, in der es Farben gab, die ich so noch nie gesehen hatte. Auf dem Teppich kam mir ein Löwe entgegen, er warf seinen Kopf zurück und brüllte laut, als wolle er mir zurufen: „Herzlich willkommen in meinem Königreich!“ Dann schwebte mir ein Mandelblütenzweig entgegen. Ich fing ihn auf und fühlte, dass ich ihn in der Hand hatte, obwohl ich in Wirklichkeit den Wischmopp fest hielt. Aber ich roch den Frühling und ich sah den blühenden Zweig in meiner Hand, obwohl das unmöglich sein konnte. In diesem Moment hörte ich eine Stimme, die mich fragte: „Karin, was siehst du?“ Und ich antwortete: „Ich sehe einen blühenden Zweig.“

Das alles erinnerte mich an die Bibelstelle, Jeremia 1,11-12:
„Und es geschah des Herrn Wort zu mir und sprach: Jeremia,

was siehst du? Ich sprach: Ich sehe einen erwachenden Zweig. Und der Herr sprach zu mir: Du hast recht gesehen, denn ich will wachen über meinem Wort, dass ich's tue.“

Als ich die Bibelstelle aufschlug, entdeckte ich, dass es Jeremias Berufungsgeschichte war und gleich nach der Bibelstelle kam, die ich damals bei dem Jugendgottesdienst von dem Prediger zugesprochen bekommen hatte, als es darum ging, einen Frauenkreis zu gründen.

Jeremia 1,4-9: „Und des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker. Ich aber sprach: Ach Herr Herr, ich taue nicht, zu predigen; denn ich bin zu jung. Der Herr sprach aber zu mir: Sage nicht „ich bin zu jung“, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht der Herr. Und der Herr reckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe ich lege meine Worte in deinen Mund.“

Zum Frühling fiel mir noch eine weitere Bibelstelle ein:

Hohelied 2,10-12: „Mein Freund antwortete und spricht zu mir: Steh auf meine Freundin meine schöne und komme her. Denn siehe der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen.“

Von dieser Zeit an bekam ich im Frühling immer wieder diese Bibelworte zugesprochen, auch von Menschen, die mich nicht kannten und von meinen Erlebnissen nichts wussten. Aber darauf möchte ich später eingehen.

Die Bedeutung der Verse dieses Liedes aber sollte ich erst

sieben Jahre später verstehen. Damals wusste ich noch nichts vom tief verschleierten Übel, von hohen Schweigemauern und von verbrannter Erde, von atemloser Stille, dort wo einst Leben blühte, oder dass der Tag kommen würde, an dem ich ein benommener Krieger in Trance sein würde, von Trauerweiden rings um mich her, wo keine Hoffnung mehr eine Zukunft verheißt.

Ich spürte an diesem Morgen nur, dass Jesus mir eine weitere Tür geöffnet hatte. Schon seit Kindertagen hatte ich Bilder und Visionen haben dürfen, aber nun erkannte ich die Farben des Himmels in einer Schärfe und Vertrautheit, wie es davor nicht gewesen war. Ich fühlte, dass etwas am Keimen und am Blühen war, was bisher noch unter der kalten Winterdecke verborgen war. Der Frühling würde kommen, das hatte Gott mir versprochen und ich war gespannt, wie dieser Frühling sich anfühlen würde.